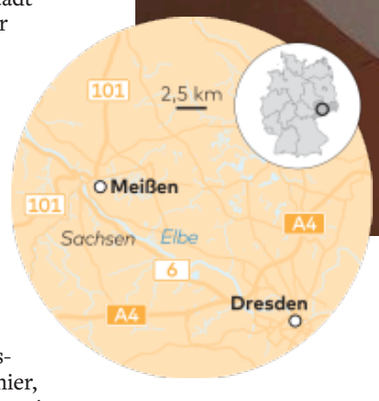
Stadt mit GOLDRAND

Das sächsische Meißen an der Elbe kann mit Porzellanmanufaktur, Elbwein und romantischer Altstadt auftrumpfen. Das begeistert eine wachsende Zahl asiatischer Besucher

Im Lichthof: Altbau und Neubau der Porzellanmanufaktur in Meißen

AFP/GETTY IMAGES/JOHN MACDOUGALL



Das sieht man nicht oft. Das plötzliche Aufleuchten in einem beherrschten asiatischen Gesicht, einige Sekunden der Fassungslosigkeit beim Ertönen der glockenhell klirrenden Orgelpfeifen aus Porzellan. Luhan, eine 26-jährige Studentin aus Taipeh, war auf die Porzellanmanufaktur in Meißen vorbereitet. Nun steht sie vor dem „weißen Gold“ und kann sich kaum noch einkriegen. Die hohen Vasen, Hunderte unterschiedlich große Teller und Trinkgefäße entlocken der zurückhaltenden Chinesin ein „Oh, very great“. Und Chienli Yi, der als Guide der Reisegruppe aus 16 vorwiegend jungen Leuten fungiert, sagt: „Immer wenn wir Chinesen in der Porzellanmanufaktur sind, empfinden wir Rührung, weil wir begreifen, wie tief unsere Kultur mit der deutschen Kultur verbunden ist.“

VON ROLAND MISCHKE

In China wurde das Porzellan eher zufällig im 7. Jahrhundert nach Christus erfunden. Zuvor gab es eine lange Keramiktradition, die bis auf 4500 Jahre vor Christus zurückgeht. 1709 vermeldete der sächsische Alchemist Johann Friedrich Böttger, dass nach jahrelangen Versuchen – zunächst in Dresden, dann auf der Albrechtsburg in Meißen –, das Porzellan zum zweiten Mal erfunden wurde. Das Gemisch aus Kaolin, Feldspat und Quarz wird seither in Meißen geformt in bleichen Gipsgebilden und Hohlformen aus drei Jahrhunderten. Es wird aufgeheizt in ehemals königlichen Brennöfen mit bis zu 1400 Grad Celsius, abgekühlt in Schlämmbassins aus der 1710 gegründeten Produktionsstätte im Triebischtal, einem Stadtteil von Meißen, und bis heute in filigraner Handarbeit bemalt. August der Starke, der von seiner Größe und historischen Bedeutung berauschte Sachsenfürst, setzte den Alchemisten gnadenlos unter Druck, zwang ihn zu Experimenten in kalten Kellern und erhob ihn nach vollbrachter Leistung in den Adelsstand. Aber bald darauf starb Böttger an Erschöpfung.

Im Wettbewerb der europäischen Höfe konnte August den begehrten Stoff aus dem Fernen Osten nun selbst produzieren lassen, ein gigantischer Prestigegewinn. Er ließ einen Porzellanzoo mit lebensgroßen Tieren fertigen, vor allem aber zartes Geschirr zum stundenlangen Tafeln. Meißner Porzellan zeichnet sich durch besondere Reinheit aus. 15 Kilometer von der Stadt entfernt betreibt die Manufaktur seit über 300 Jahren die kleinste Mine Europas. Zwei erfahrene Bergleute lösen mit Spitzhacken 200 Tonnen Kaolin pro Jahr aus dem Gestein, schneeweiß und weich, optimales Material für die Porzellanmasse.

Was den Besuchern von der Insel Taiwan von Kind an vertraut ist, begegnet ihnen am Ende ihrer zehntägigen Deutschlandtour in voller Pracht. Zum ersten Mal sehen die jungen Leute hier, wie Porzellan bepinselt wird. In vier Schauwerkstätten wird das vorgeführt. 200 Porzellanmalerinnen decken 20 verschiedene Maltechniken ab. Sie haben eine dreieinhalbjährige Ausbildung absolviert, manche stammen aus Familien, die bereits in dritter und vierter Generation in der Manufaktur arbeiten. Es heißt, sie könnten die Seele des Porzellans erfassen. Nach wie vor wird der Nachwuchs von den Spezialisten ausgebildet. Das Know-how und die 10.000 eigenen Farbrezepturen, mit Pulver und Öl angemischt, werden geheim gehalten. „Einen solchen Schatz gibt es weltweit kein zweites Mal“, sagt Kommunikationsdirektorin Sandra Jäschke.

Die zierlichen Teller tragen die Grundfarben Blau und Grün, das Zwiebelmuster ist sakrosankt, es wird stets gemalt, nie gestempelt. Große Services an Kaffeegeschirr, begehrt bei den Scheichs, Oligarchen und Millionärsgattinnen dieser Welt, werden weiter mit Goldrand, 23 Karat, hergestellt. Eine Figur hat mindestens 25 Teile, manche Vasen zieren bis zu 8000 Blüten. 36 verschiedene Grundblumen muss jede Malerin beherrschen, dazu noch kreativ sein, um auf neue Trends reagieren zu können. So kommen Kunden inzwischen mit ihren Haustieren, die sie in Porzellan verewigen lassen. Das hat je nach Tiergröße einen üppigen Preis.

Wie überhaupt die Kosten immens ausfallen: der Blumenteller 2900 Euro, das beliebte bunte Glücksschwein 1290 Euro, der Füllfederhalter mit Porzellangriff 2290 Euro, Porzellancolliers 40.000 bis über 100.000 Euro und die vor allem bei Russen und Asiaten begehrte Schmucktruhe 550.000 Euro. Die „Saxonia“ im Foyer – eine junge Frau mit punkiger Frisur, 180 Zentimeter hoch und vier Tonnen schwer – ist unbezahlbar.

BODO MARKS/PA/DPA; DORINT HOTELS

Tradition und Handwerk: Links das berühmte Meißen-Logo aus zwei gekreuzten Schwertern, rechts Taiwaner beim Besuch der Malereiwerkstatt

Einer der jungen Taiwaner versucht mit einer Malerin eine Konversation. Die Künstlerin sitzt schon 42 Jahre an ihrem Tisch, sie überstand die DDR-Zeiten, als die Manufaktur ein Volkseigener Betrieb war, und die turbulenten Jahre nach der Wende, als die Manufaktur zur Luxuslifestylemarke werden sollte, was gründlich misslang. Gestützt vom Freistaat Sachsen als Eigentümer der Manufaktur lautet die Strategie inzwischen: Konzentration auf das Kernprodukt und die kunsthandwerkliche Verarbeitung. Zum Teil werden historische Modelle revitalisiert, jüngere Käufer schätzen wiederum die lässige Eleganz moderner Motive. Pro Jahr werden inzwischen 180.000 Besucher in der Manufaktur gezählt, 2018 waren darunter 9600 Asiaten.

Der junge Taiwaner fragt die altgediente Malerin, was das Wichtigste an der Arbeit mit Pinseln und Federn sei. Die Antwort: „Geduld und eine ruhige Hand.“ Ruhe und Zeit – das haben die Taiwaner nicht, selbst für einen Aufstieg auf den Ratsweinberg ist das Reiseprogramm zu eng getaktet. Lediglich drei Stunden waren auf ihrer Rundreise für Meißen eingeplant, dann geht es für sie schon weiter nach Frankfurt zum Rückflug am nächsten Tag.

Vom Ratsweinberg mit der Albrechtsburg, die zu den ältesten deutschen Fürstenpalästen gehört, und dem gotischen Dom hätten sie gesehen, wie puppenhaft gemütlich und voller romantischer Motive sich die Stadt präsentiert. Kleine Häuser hocken auf Böschungen, mit winzigen Höfen und Terrassen, Topfgärtchen und wuchernden Rosenbüschen. Marktplatz und Rathaus mit Sonnenuhr sind von restaurierten Patrizierhäusern dicht umzingelt, der Frauenkirche wurde ein Pickelhaubenturm aufgesetzt. Mit dem putzigen Weinhaus samt Folterkeller von Tuchmacher Vincenz Richter begann im 18. Jahrhundert Meißens Karriere als Touristenort. An jedem Hang in der hügeligen Stadt reifen Weinreben.

Im „Dorint Parkhotel“ auf der gegenüberliegenden Seite der Elbe sitzt eine Familie aus der Volksrepublik China auf der Terrasse und bestaunt das wuchtige einstige Fürstenareal, das über der Innenstadt thront. Später, gegen Abend in der Panoramasauna des Hotels, genießen sie wieder den exklusiven Blick auf die Altstadt. Zu betrachten ist eine mehr 1000 Jahre alte Bausubstanz.

Um die stand es 1989, in den letzten Tagen der DDR, ziemlich schlecht. Meißens Altstadthäuser drohten gleich reihenweise zusammenzubrechen; die Rettung erfolgte im allerletzten Moment, als viele Meißner schon nicht mehr daran glaubten. Einige Zeit vor der politischen Wende war ein illegales Plakat an den Mauern aufgetaucht mit der Aufschrift: „Besuchen Sie Meißen – solange es noch steht!“ Eine Zeichnung zeigte ein Seil, das den umkippenden Turm des Doms hielt, Balken stemmten die Albrechtsburg gegen den Verfall, massive Schraubzwingen hielten das Stadtmuseum der ehemaligen Franziskanerkirche zusammen.

1988 hatten engagierte Denkmalpfleger den Alarm ausgerufen. Würde in den nächsten zwei Jahren die Altstadtkernrettung nicht angegangen, wäre es zu spät. Und das Wunder trat ein: 1990 begannen die Rettungsmaßnahmen. Sanierungsfachleute aus Baden-Württemberg rückten an, das Bonner Bauministerium übernahm die Kosten. So wurde die als Residenzstadt angelegte Siedlung an der Elbe, seit 967 Bistum, gesichert und dann grundsaniert. Ein Pilotprojekt der Stadterneuerung, das, wie Experten sagen, wohl ein paar Wochen später nicht mehr hätte funktionieren können. Großer Fleiß und viel Geld zur rechten Zeit haben das verhindert.

Die Postkartenidylle Meißens, das rund 28.000 Einwohner zählt, ist inzwischen umfangreicher saniert als Heidelberg oder Freiburg. Auch auf den teilweise steilen Hügeln mit ihren alten Villen ist viel getan worden. Von der Altstadtbrücke aus gesehen bahnt sich die Elbe ihren Weg durchs Mittelgebirgstal, der Strom fließt in Richtung Westen, immer der Abendsonne nach. Dorthin, von wo die Rettung kam. Man darf die Sanierung Meißens durchaus als Ruhmesblatt der deutschen Wiedervereinigung bezeichnen.

Vom Wintergarten des „Parkhotels“ aus schaut auch ein Besucherquartett aus Shanghai beim Abendessen in Richtung Westen, es ist ein älteres Ehepaar mit Tochter und Schwiegersohn. Es weiß, dass Christian Friedrich Samuel Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, 1755 in Meißen geboren wurde. Der Vater war Porzellanmaler; der Sohn, ein umtriebiger Geist, wurde fürstlicher Leibarzt und starb hochgeehrt 1843 in Paris. Dass die Stadt Meißen Hahnemann zum Ehrenbürger gemacht hat, gefällt den Chinesen; sie wollen am nächsten Tag zum Hahnemann-Zentrum pilgern.

Das wird im Zisterzienserinnenkloster Zum Heiligen Kreuz eingerichtet. Man läuft zwei Kilometer an der Elbe entlang, die sich anmutig in die Kurve legt. Die Chinesen sind begeistert. Zu sehen gibt es eine Idylle, zwischen Klosterruinen die Kräutergärten. Obstbäume blühen, Wasserläufe ziehen sich durchs Gelände. Die Arbeit am Zentrum ist in vollem Gange, ein Ausstellungsgebäude entsteht, bald werden Homöopathen ausgebildet. Die Chinesen sind abermals fasziniert. Meißen löst bei Asiaten auch jenseits der Porzellanmanufaktur eine große Begeisterung aus. Vielleicht wird die Stadt ja irgendwann in China nachgebaut.

■ Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt vom „Dorint Parkhotel Meißen“. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter www.axelspringer.de/unabhaengigkeit

Tipps und Informationen

Anreise Mit der Bahn bis Dresden, weiter mit der S-Bahn nach Meißen.

Sehenswertes Porzellanmanufaktur Meißen, www.meissen.com; Hahnemann-Zentrum Zum Heiligen Kreuz, https://hahnemannzentrum-meissen.de.

Unterkunft „Dorint Parkhotel Meißen“, direkt am östlichen Elbufer, DZ ab 91 Euro, hotel-meissen.dorint.com. „Hotel Goldener Löwe“, in der Altstadt, DZ ab 125 Euro, goldener-loewe-meissen.com.

Auskunft touristinfo-meissen.de